

Einführung 3. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Gemäß der Liturgiereform des zweiten Vatikanischen Konzils befinden wir uns seit dem vorletzten Sonntag in der Zeit des Jahreskreises, die Weihnachtszeit schließt seither mit dem Sonntag nach Erscheinung. Die Gesänge des Gregorianischen Chorals aber entstammen bis auf die Communio, die eine Verbindung zum Evangelium herstellt, alle der alten liturgischen Ordnung, die Sonntage nach Erscheinung kennt und bei der die Weihnachtszeit bis zum 2. Februar, Mariä Lichtmeß, dauert.

Deswegen darf es uns nicht verwundern, daß in den Gesängen von heute viel Gedankengut von Epiphanie fortlebt, ja daß der Choral uns einlädt, das Geheimnis von Epiphanie nicht einfach abzuhaken, sondern es zu bewahren, es noch weiter und länger der Erinnerung vor Augen zu stellen mit Staunen, mit betrachtendem Schauen und mit zeitvergessenem Singen und dadurch mit der Wirklichkeit von Epiphanie in Kontakt zu bleiben. Gleich der Introitus macht uns das auf seine besonders anschauliche Weise deutlich. Er greift wie schon der Introitus des letzten Sonntags gleich zu Beginn das Wort „adore“ auf, das uns an das erinnert, was die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland gemacht haben: Den HERRN anbeten. War das „adorare“ des letzten Sonntagsintroitus dazu angetan, die ganze Welt aufzufordern in das Tun der Hirten und Weisen einzustimmen, so richtet sich das „adore“ heute an die „angeli“, an alle Mächte und Gewalten, die eigentlich Boten und Diener des Allerhöchsten sind, die nicht durch sich selbst Macht sind und ausüben und vor denen wir deswegen auch nicht schicksalsergeben zittern müssen. Im Psalm 102 heißt es ja: „Du nimmst Dir die Wolke zum Wagen, auf Flügeln des Sturmes fährst Du dahin, die Winde machst Du zu Deinen Boten, zu Deinem Diener das lodernde Feuer.“ Die Tatsache, daß die Macht dieser Boten nicht autonom, sondern an den Pantokrator, den Neugeborenen Christus gebunden sind, nimmt Angst weg und läßt Freude keimen, von der im zweiten Satz die Rede ist: Darob, daß auch die heimlichen und unheimlichen Mächte in des HERRN Dienst stehen und den neugeborenen König anbeten, freuen sich Zion und die Töchter Judas, Personen, die als Bilder für unsere Seele gedacht sind.

So greift der Introitus des heutigen Sonntags den Gedanken des vorigen auf, führt ihn weiter und setzt so durch anhaltende Erinnerung das Weihnachtsgeschehen fort. Auch die klangliche Seite bringt dies wunderbar zum Ausdruck: Hören Sie gleich, wie im ersten Satz die Aufforderung an die Mächte, IHN anzubeten, Höhe entfaltet und einen eigenen Modus, eine eigene „Tonart“ dazu verwendet. Der zweite Satz wechselt in den als freudig geltenden 7. Ton, dann, wenn von der Freude der Tochter Zion die Rede ist.

Der Vers des Introitus, der auch im Alleluivers wieder verwendet wird, ist eine deutliche Bestätigung dafür, daß mit der Erscheinung unseres Königs Christus die Macht der Dinge angebunden ist und daraus Freude wachsen kann: Der HERR ist König, es freuen sich die Erde.

Auch das Graduale in seiner eher lyrischen Art kündigt davon, daß alle Könige und Mächte über die Herrlichkeit des HERRN staunen, der ja kein König des Medienpräsenz und des Polizeiaufgebotes ist, sondern ein König der Staunenden, Suchenden und Anbetenden.

Eine kleine Betrachtung hat heute auch die Communio verdient, die so recht geeignet ist, zu zeigen, wie der Choral singend denkt oder denkend singt, wie er Worte zum Blühen zu bringen vermag. Sein Text, dem Evangelium von der ersten Jüngerberufung entnommen, ist deutlich zweigeteilt, ähnlich dem Introitus: Im ersten Vers fordert der HERR Petrus und Andreas auf, ihm zu folgen. Der zweite Satz erzählt wie die beiden dem Ruf Folge leisten. Die Worte des HERRN werden im ruhigen Ton und feierlich zum Klingen gebracht, die Melodie berührt nur einmal den hohen Tenorton c, benutzt aber dreimal die aktive Quarte für diese Wirkung. Im zweiten Satz hebt der Choralist die Antwort der Jünger hervor durch den Einsatz auf eben jener vorher unterbliebene Note und verbleibt auf ihr auch insistierend. Dadurch entsteht ein starker Kontrast auch in der Musik. Interessant ist, daß es im Text der Communio heißt: „at illi, relictis retibus et navi...“ d.h. „Und jene ließen ihre Netze und Boote...“ Im Evangelium ist von den Booten nicht die Rede gewesen. Warum der Sängerkomponist die Boote eingefügt hat, wissen wir leider nicht.

Mögen uns heute die hl. Handlung und die Gesänge, die der Choral ihr zur Verfügung stellt, in uns die Bereitschaft wecken, Ihn den Neugeborenen Herrn und König anzubeten, in allen Dingen und Mächten und Gewalten Mitteilungen von IHM zu sehen und in der Einladung, ihm zu folgen auf unserem Lebensweg die Netze und Boote unserer Berufung in seinen Dienst zu stellen und darin Freude zu erfahren.

Frater Gregor Baumhof OSB